

# Auf der Suche nach der verlorenen Seite ...

## Nikola Willner

Gründlichkeit ist eine bibliothekarische Tugend. Und das ist auch gut so. Aber manchmal kann sie auch zum Verhängnis werden, wie die folgende Begebenheit unter Beweis stellt.

Wie alles begann ...

Im Jahre 1974 erschien in dem Pariser Verlag Galilée das Werk *Glas* (zu Deutsch *Totenglocke*) des französischen Philosophen Jacques Derrida, arglos, unschuldig und völlig ahnungslos ob der dunklen Wolken, die da am Firmament der deutsch-französischen Beziehungen heraufzogen. 1986 wurde sodann eine englische und 2006 schließlich erstmals eine deutsche Übersetzung dieses Werkes herausgegeben. Die drei genannten Ausgaben befinden sich allesamt im Besitz unserer Bibliothek.<sup>10</sup>

Doch vorweg noch einige kurze Bemerkungen zum Autor des Steins des Anstoßes, um den Hergang des Geschehens ein wenig zu erhellen:

Jacques Derrida [1930 - 2004] gilt als Begründer und Hauptvertreter der Dekonstruktion und zudem als einer der umstrittensten Denker der letzten Jahrzehnte. Während seine Anhänger in ihm einen ausnehmend originellen und exzeptionellen Denker sehen, wurde ihm von Seiten seiner Kritiker hingegen immer wieder der Vorwurf der Unlesbarkeit, Unverständlichkeit oder sogar des "terroristischen Obskurantismus" (Foucault) gemacht. "Dekonstruktion" meint bei Derrida - grob umrissen - eine spezielle Art und Weise des Umgangs mit Texten,

sie auf eine bestimmte Art zu lesen. Diese besondere Art der Lektüre führt letzten Endes dazu, die unter der (auf den ersten Blick) glatten Oberfläche eines Textes verborgenen Brüche und Inkonsistenzen zu offenbaren.<sup>11</sup> Derridas philosophischer Ansatz schlägt sich auch in der äußeren Gestaltung seines Werkes nieder. So beginnt *Glas* unvermittelt mitten im Satz und endet auch ebenso abrupt.

Dieses Werk wurde also im November 1980 von der Bibliothek der Universität Konstanz über den Dokumente-Verlag Offenburg erworben. Am 6.2.1981 erfolgte dann die Reklamation "es fehlen die Seiten 1 - 6 und 291 - 296" mit der Bemerkung:

"Leider wurden die fehlenden Seiten erst bemerkt, als das Buch vom Buchbinder zurückkam." Worauf der Verlag antwortete: "Ich kenne diesen Fall seit Jahren und immer wieder reklamiert eine Bibliothek. Ich habe die Seiten, die absolut nicht fehlen, nummeriert. ... Ich habe mehrmals kontrolliert und kann Ihnen hundertprozentig sagen, dass das Buch ABSOLUT KOMPLETT ist."<sup>12</sup> Dieser Umstand wurde dann auch in der BB-Kartei vermerkt: "Laut Mitteilung v. Verl. fängt Buch mit S. 7 an u. endet mit S. 291." (s. Abb.)

Tja, manche Autoren machen es den Bibliothekaren auch nicht gerade einfach ... Tröstlich ist allemal, dass die Konstanzer Bibliothekare immerhin

10 Signatur der französischen Originalausgabe: pht 670 dg51 / t74. Für die englische Ausgabe von 1986, die als verschollen gilt, musste ein Ersatzexemplar in der Paperback-Ausgabe von 1990 beschafft werden, Signatur: pht 670:dg51 / t90. Die Deutsche Übersetzung findet sich unter pht 670:dg51 / u06  
11 Für Interessierte zum Nachlesen: LAGEMANN, Jörg / GLOY, Klaus: Dem Zeichen auf der Spur. Derrida - eine Einführung. Aachen: ein-FACH-verl., 1998, hier S. 11.13-14.46-49.  
12 Der ganze Vorgang ist im Buch selbst dokumentiert - s. Abb.

ph	d 16/ 283 *		
22.1.80	90	18. Nov. 1980	262
1 Bestell-Datum	Lieferer	Eingangs-Datum	
Derrida, Jacques			
Glas.			
Paris: Galilée, 1974. 294 S.			
<i>(laut Mitteil. v. Karl. folgt Buch mit S. 7 an i. endet mit S. 291.)</i>			
Quelle	Livres disp.	D 73.29	RF 128.00
fr	ausgeschrieben (Handzeichen)	eingearbeitet (Handzeichen)	Fr

nicht alleine um die vermeintlich fehlenden Seiten stritten. Aber allem Anschein nach zeichneten sie sich wohl durch eine besondere Hartnäckigkeit aus, da die Bibliothek der Universität Konstanz in diesem Zusammenhang als einzige Bibliothek namentlich erwähnt wird, so jüngst geschehen in der Rezension Michael Wetzels zu der

deutschen Übersetzung von Glas in der Zeit Nr. 6 vom 1.2.2007, S. 55, unter dem Titel Hegels Begehren, wodurch diese Begebenheit überhaupt erst wieder ans Licht gebracht wurde.<sup>13</sup>

Die offenkundige Empörung eines (unbekannten) Landsmannes Derrida

das über ein solches Verkennen der Derridaschen Eigenart schlägt sich unmissverständlich in einem mit Bleistift auf dem Reklamationszettel vermerkten Kommentar nieder: "... chercher du ,complet' et du ,cohérent' dans une pensée aussi fondamentalement inconsistante et vaine que celle de Derrida! - TRISTES IMBÉCILES!"<sup>14</sup>

Tja, was soll man da dazu noch sagen? Es bleibt an dieser Stelle nur der Aufruf an alle Autoren, derartige bibliographische Fußangeln doch bitte entweder zu unterlassen oder wenigstens ausdrücklich im Buch selbst darauf hinzuweisen!! Dann wäre die Sache (glas)klar und man könnte den leidtragenden BibliothekarInnen in Zukunft das eine oder andere graue Haar ersparen.

## Wer war's?

### Barbara Pöhler

Heute wird ein gebürtiger Württemberger gesucht. Spätere Stationen seines Lebens waren u.a. München, Mailand, Zürich und Bern. Ganz in unserer Nachbarschaft war er, wenn auch nur für kurze Zeit: als Aushilfslehrer in Winterthur und als Lehrer einer Privatschule in Schaffhausen.

Schon mit 6 Jahren erhielt er Geigenunterricht. Später als berühmter Wissenschaftler erholte er sich gern nach der Arbeit beim Musizieren auf seiner Geige "Lina". Er bevorzugte dabei seine gekachelte Küche, "weil es dort so gut klang".

Seine bedeutendste Auszeichnung erhielt er allerdings nicht für seine berühmte Theorie. Weil er den Preis nicht persönlich entgegennehmen konnte, war eine schwierige juristische Prüfung nötig, da er zwei Staatsbürgerschaften besaß und ihn beide Länder vertreten wollten.

Auswirkungen der Ehrung sah er poetisch:

"Männlein, Weiblein wundersam  
holen sich ein Autogramm.  
Jeder muss ein Kritzel haben  
von dem hochgelehrten Knaben."

Noch einige kleine Hilfen: Am Patentamt in Bern erhielt er zunächst als Experte III. Klasse jährlich 3500 CHF. Das Anfangsgehalt in Princeton betrug dann schon 15 000 Dollar im

Jahr. Erklärte die blaue Farbe des Himmels, behauptete, seine Frisur ergäbe sich durch "Vernachlässigung" und hatte eine entschiedene Abneigung gegen Socken.

Wer mehr über ihn wissen möchte, wird auf Ebene G 5 unserer Bibliothek fündig.

Na, wer errät, um welches Genie es sich handelt? Unter den richtig abgegebenen Lösungen erlosen wir wie immer den oder die Gewinner(in).

Die richtige Lösung für unser Rätsel im letzten BA-Heft lautete: "Queen Victoria." Als Preis gab es ein Päckchen englischen Tee für den glücklichen Gewinner namens Thomas Krahwinkel.

13 An dieser Stelle ein herzlicher Dank an Herrn Franken für seine aufmerksame Zeitungslektüre.

14 Zu Deutsch etwa: "... in einem so durch und durch widerspruchsvollen und undurchschaubaren Gedankengebäude wie dem von Derrida etwas ,Vollständiges' und ,Zusammenhängendes' zu suchen - bedauernswerte Schwachköpfe!"